

Paul Gleirscher

**KEUTSCHACH
und die
Pfahlbauten in
Slowenien und Friaul**

UNESCO-Welterbestätten



**Mohorjeva
Hermagoras**

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten um die Alpen“	9
Der Pfahlbau im Keutschacher See	15
150 Jahre Forschungen in Keutschach (1864-2014)	15
Entdeckung durch Ferdinand von Hochstetter	15
Keutschach und der <i>Kärnthnerische Geschichtsverein</i>	19
Zwischen den Weltkriegen	25
Die moderne Forschung	27
Weitere Pfahlbauten in Kärnten	31
Der Pfahlbau im Keutschacher See:	
Datierung und Aussehen	33
Wie alt ist der Pfahlbau von Keutschach?	33
Zur Bauweise und Anlage von Pfahlbauten	36
Wie könnte der Pfahlbau im Keutschacher See ausgesehen haben?	41
Funde erhellen das Leben im Pfahlbau	
von Keutschach	43
Tonscherben, die Masse der Funde	43
Jäger, Fischer, Sammler und Bauern	54
Kleidung, Schmuck und Rangzeichen	61
Spuren späterer Fischer im Bereich des Pfahlbaus	63
Exkurs: Einbäume aus Kärnten	65
Zwölf Einbäume aus drei Seen	65
Einbäume und der Beginn der Schifffahrt	70

Die Pfahlbauten im Laibacher Moor	75
150 Jahre Pfahlbauforschung im Laibacher Moor	75
Ferdinand von Hochstetter und der Beginn	75
Karl Deschmann und die Pfahlbauten bei Ig	77
Kurzer Abriss der modernen Forschung	79
Bedeutende Pfahlbauten im Laibacher Moor	83
Zalog bei Vrhnika und seine Pfähle	81
Resnikov prekop, der älteste Pfahlbau im Laibacher Moor	87
Hočevarica bei Vrhnika	93
Maharski prekop bei Ig	99
Blatna Brezovica und Stare gmajne bei Vrhnika	102
Reste eines Wagens aus Stare gmajne	107
Einbäume aus Stare gmajne	111
Exkurs: Das römische Plankenboot von Lipe	113
Die späten Pfahlbauten Deschmanns bei Ig	116
Fischfang im Pfahlbau	120
Kultobjekte aus Ig	123
Die jüngsten Hinweise auf Pfahlbauten in Ig und Blato	130
Der Pfahlbau in Palù di Livenza (Friaul)	131
Abgekürzt zitierte Literatur	137

Vorwort

Vor 150 Jahren, am 29. August 1864, hat Ferdinand von Hochstetter im Bereich einer Untiefe inmitten des Keutschacher Sees die erste Pfahlbausiedlung in Österreich entdeckt. Wie man heute weiß, ist diese rund 6000 Jahre alt und damit fast tausend Jahre älter als der „Ötzi“. Gemeinsam mit 110 anderen Pfahlbausiedlungen wurde der Pfahlbau im Keutschacher See am 27. Juni 2011 zum UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten um die Alpen“ erklärt (www.palafittes.at). Die Erforschung der Pfahlbausiedlung im Keutschacher See steckt trotz mehrerer Ansätze noch in den Kinderschuhen, die museale Präsentation gleichermaßen. Es schien also mehr als angebracht, dieser bedeutenden historischen Fundstätte in Kärnten bzw. Österreich anlässlich der 150sten Wiederkehr der Entdeckung ein kleines, die vielen detail- und erkenntnisreichen Einzelstudien zusammenfassendes Büchlein zu widmen, um das weitgehend unsichtbare UNESCO-Welterbe derweil wenigstens in dieser Form sichtbar und erfahrbar zu machen. Deshalb wurde eine Zusammenschau in einer auch für den interessierten Laien lesbaren Form angestrebt.

Wegen des UNESCO-Welterbes „Pfahlbauten um die Alpen“ war es naheliegend, auch einen Blick auf die benachbarten Pfahlbausiedlungen in Slowenien und Friaul zu werfen, weil die Pfahlbaukulturen im Südostalpenraum verwandt sind und sich das kulturgeschichtliche Bild zum Pfahlbau im Keutschacher See insbesondere dank der erheblich besseren Erforschung der Pfahlbauten im Bereich des Laibacher Moores wesentlich erweitert.

Für Diskussion darf ich Otto Cichocki (Wien), Anton Velušček (Laibach/Ljubljana), Andrej Gaspari (Laibach/Ljubljana) und Urs Leuzinger (Frauenfeld) danken. Bildvorlagen stellten in großzügiger Weise vor allem Otto Cichocki (Wien), Anton Velušček (Laibach/Ljubljana), das Narodni muzej Slove-

nije/Slowenisches Nationalmuseum (Laibach/Ljubljana) sowie www.palafittes.org zur Verfügung. Die Bilder aus dem Landesmuseum für Kärnten stammen von Klaus Allesch, die Grafiken von Helga Mühlbacher.

Die Drucklegung konnte insbesondere dank der finanziellen Unterstützung durch das Bundeskanzleramt (Abteilung Kultur) und das Kuratorium Pfahlbauten zeitgerecht erfolgen.

Abschließend darf ich dem Hermagoras-Verlag/Mohorjeva založba (Klagenfurt/Celovec – Ljubljana/Laibach – Wien/Dunaj), insbesondere Herrn Hanzi Filipič, für die kurzfristige und „ungeplante“ Aufnahme des Büchleins in das Verlagsprogramm und die sorgfältige und rasche Umsetzung herzlich danken.

Klagenfurt a. W., im Juni 2014

UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten um die Alpen“

111 von inzwischen weit über tausend bekannten Pfahlbausiedlungen in der Schweiz, in Deutschland, Österreich, Slowenien, Italien und Frankreich wurden auf Initiative der Schweiz am 27. Juni 2011 zum UNESCO-Welterbe „Pfahlbauten um die Alpen“ erklärt. Sie sind entlang der Uferstreifen vieler Seen geradezu aufgefädelt, so beispielsweise um das Südufer des Gardasees, um die Alpenseen in Savoyen, um den Genfer See, um die Seen am Fuße des Jura, um den Zürichsee und um den westlichen Bodensee. Die Pfahlbausiedlungen in Süddeutschland, der Schweiz, Frankreich und Oberitalien sind weit besser erforscht als jene im Südostalpenraum. Unter die stellvertretend nunmehr durch die UNESCO besonders geschützten Pfahlbauten wurden aus Österreich jener im Keutschacher See in Kärnten sowie vier weitere in Oberösterreich aufgenommen, die im Attersee und im Mondsee liegen¹.

In Slowenien wurden zwei Areale mit Pfahlbausiedlungen im Norden von Ig, einer Stadt unweit südlich von Laibach, zum UNESCO-Welterbe erklärt. Eine ältere Gruppe wurde in diesem Zusammenhang unter der Bezeichnung Ig I (Kolišča na Igu I) zusammengefasst; sie datiert in die Zeit zwischen 5000 und 2500 vor Christus. Eine jüngere Gruppe von Pfahlbauten wurde als Ig II (Kolišča na Igu II) bezeichnet. Diese liegen etwas nördlich der Fundstellen Ig I und datieren in die Zeit zwischen 3000 und 1500 vor Christus. In Friaul schließlich gehört der Pfahlbau von Palù di Livenza in der Gemeinde Caneva-Polcenico zum UNESCO-Welterbe.

Die bislang ältesten Pfahlbauten in Mitteleuropa wurden um 5000 vor Christus auf der Insel Virginia im Lago di Varese

¹ Generell Suter/Schlichtherle 2009; für Österreich Dworsky/Novak 2012; zu Keutschach auch kurz Gleirscher 2012, 19f.; ders. 2013, 16.

Der Pfahlbau im Keutschacher See

150 Jahre Forschungen in Keutschach (1864-2014)

Entdeckung durch Ferdinand von Hochstetter

Galten römische Altertümer in humanistisch gebildeten Kreisen schon lange als beachtenswert, so fanden „vaterländische Altertümer“ – gemeint sind Funde aus der Zeit vor den Römern – in Mitteleuropa erst nach den napoleonischen Kriegen im Zeitalter der Romantik Beachtung³. Zu deren Erforschung formierten sich allenthalben Vereine und mit ihnen Regionalmuseen, so auch in Klagenfurt. Die Erforschung der vorrömischen Zeit lag damals aber noch nicht in den Händen von Archäologen, sondern von Naturwissenschaftlern. Ihnen oblag es zunächst nachzuweisen, dass bereits zur Eiszeit und damit vor der Sintflut in Europa Menschen gelebt haben. Das gelang 1846.

Es sollte weitere fünfzig Jahre dauern, bis man auch imstande war, die Funde aus den Jahrtausenden vor Christi Geburt den noch heute geläufigen großen Epochen – der Steinzeit, der Bronzezeit und der Eisenzeit – zuzuordnen und deren Entwicklung einigermaßen zu beschreiben. Doch schon in dieser „Kindheitsphase“ der Erforschung der „Urgeschichte des Menschen“ stieß man auch auf die schillerndste und besterhaltene Gattung an Siedlungsplätzen, die Pfahlbauten.

Der niedrige Wasserstand des Jahres 1853 führte dazu, dass man im Zürichsee, genauer gesagt in der Bucht von Obermeilen, morsche Pfähle, Tierknochen und altertümliches Geschirr nicht nur beobachtet, sondern auch der 1832 in Zürich gegründeten *Antiquarischen Gesellschaft* zur Kenntnis gebracht hat. Ferdinand Keller (1800-1881), der Begründer dieser Gesellschaft und „Vater der Pfahlbauforschung“ (Abb. 3, 1), wandte

³ Mit Kärntenbezug Klemun 1995, 215f.

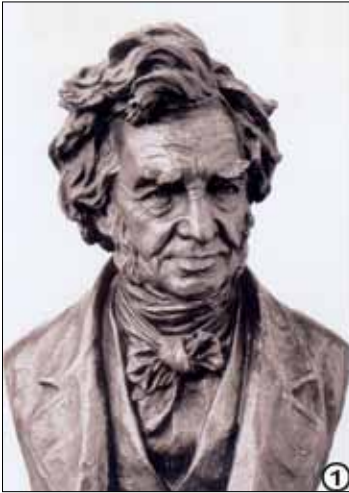


Abb. 3: Pioniere der Pfahlbauforschung: 1 Ferdinand Keller (1842-1922), der Entdecker der Pfahlbauten in Mitteleuropa; 2 Ferdinand von Hochstetter (1829-1884), der Entdecker der Pfahlbausiedlung im Keutschacher See. – Foto: Helvetia Archaeologica 1981 (1), Kuratorium Pfahlbauten Wien (2).

sich umgehend deren Erforschung zu. Er sprach als erster von Pfahlbauten und sah darin Ufersiedlungen der keltisch-helvetischen Bevölkerung. Keller interpretierte diese Pfahlbauten und das Leben von deren Bewohnern in Anlehnung an die Schilderungen von James Cook zu ähnlichen Siedlungen in der Südsee, in Neuseeland und Neuguinea.

Als Folge wurden die Ufer zahlreicher Seen in der Schweiz, aber auch in Savoyen, Oberitalien und in Bayern systematisch nach Pfahlbauten abgesucht. Und vielerorts wurde man fündig. Allein aus Österreich-Ungarn war zehn Jahre später noch immer kein Pfahlbau bekannt. Andreas von Baumgartner, der Präsident der im Jahre 1846 gegründeten *Kaiserlich-Königlichen Akademie der Wissenschaften* in Wien, forderte die naturwissenschaftlich-mathematische Sektion daher 1864 eindringlich zum Handeln auf. Der Gardasee, das Salzkammergut und Kärnten

samt Krain sollten nach Schweizer Vorbild umgehend und systematisch nach Pfahlbauten abgesucht werden. Mit der Erkundung von Kärnten und Krain wurde Ferdinand von Hochstetter (1829-1884) betraut (Abb. 3, 2). Er war Geologe und stammte aus Eßlingen in Baden-Württemberg. Inmitten des Keutschacher Sees wurde er fündig und entdeckte nicht nur den ersten Pfahlbau in Österreich-Ungarn, sondern, wie wir heute wissen, auch jenen, der zeitlich gesehen in Österreich bis heute am weitesten zurückreicht, in die Zeit vor rund 6000 Jahren.

Ferdinand von Hochstetter war Mitte August 1864 zunächst nach Klagenfurt gereist, wo er bei den Mitgliedern des naturwissenschaftlichen und historischen Vereines *nicht bloß das lebendigste Interesse ... sondern auch die bereitwilligste und tatkräftigste Unterstützung* für seine Aufgabe fand⁴. Bereits ein Jahr zuvor hatte der renommierte Schweizer Pfahlbauforscher und Geologe Adolph von Morlot (1820-1867) auf der Suche nach Pfahlbauten Kärnten bereist, konnte aber bei seinem kurzen Besuch weder am Gösselsdorfer noch am Faaker oder am Wörther See Pfahlbauten feststellen.

Weil der Sommer 1864 sehr nass war und alle Seen einen ungewöhnlich hohen Wasserstand aufwiesen, waren die Voraussetzungen für von Hochstetters Erkundungen äußerst ungünstig. So lag der Wasserspiegel des Keutschacher Sees just damals um gut eineinhalb Meter höher als gewöhnlich. In den meisten der abgesuchten Seen in Kärnten konnte von Hochstetter keine Pfahlbauten nachweisen, auch wenn er verschiedenen Orts auf alte Pfähle stieß. Ohne zugehörige Funde ließ sich zu deren Alter nichts sagen.

Nicht so im Keutschacher See, der damals auch noch als Platschensee bezeichnet wurde. Der Moorsee ist ein Relikt der Gletscher der Eiszeit. Seine Oberfläche umfasst rund 1,5 km², seine Tiefe erreicht bis zu 15 m. Im Bereich einer inselartig aufragenden Untiefe inmitten des Sees, die normalerweise nur

⁴ Von Hochstetter 1865, 261-263 u. 265f.



*Abb. 4: Blick auf das Pfahlfeld im Keutschacher See. –
Foto: H. Pohl.*

1,5 m unter der Wasseroberfläche liegt, damals aber in über drei Metern Tiefe, konnte von Hochstetter am 29. August 1864 nicht nur außerordentlich viele Pfähle, die zum Teil in Reihen angeordnet erschienen (Abb. 4), sondern auch Kulturreste nachweisen: Bruchstücke von Lehmverputz, Tonscherben, Knochen, Reibplatten, Muschel- und Haselnusschalen sowie Holzkohle. Außerdem berichtet er von einem dickeren Baumstamm, der einem Einbaum glich, aber nicht geborgen werden konnte. Der erste Pfahlbau in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie war endlich entdeckt!

Ferdinand von Hochstetter hat seiner Frau Georgine während seiner Reisen regelmäßig Briefe geschrieben, so auch aus Kärnten⁵. Demnach ist er am 29. August 1864 in Begleitung des Arztes Dr. Alois Hussa von Klagenfurt aus nach Keutschach aufgebrochen. Zunächst fuhren die beiden im Gespann nach Viktring, was eine Stunde dauerte. Dort erwartete sie der Tuchfabrikant Max Ritter von Moro zum Frühstück. Von Hochstet-

⁵ Klemun 1995, 221-223 u. 229f.

ter an seine Frau: *Ich mußte den Kärntnerischen Sterz, eine Nationalspeise, hier kosten. Moro stellte einen Wagen und Träger zur Disposition, und nun ging's durch Wald und Berge zu einer Reihe kleiner Seen. Gleich im ersten See, den ich befuhr, alte Pfähle am Rauschele See, dabei alte Hufeisen und aufgeschlagene Rinderknochen! Am zweiten größeren See, dem Keutschacher See, ein weiterer Pfahlbau ganz in der Mitte des Sees auf einer Untiefe. Hier stehen auch Reihen von Pfählen, zwischen ihnen wahrscheinlich ein Einbaum. Die Fischer am See sagen, ein Einsiedler habe am See gelebt. Freilich kann sich niemand des Einsiedlers erinnern. Ich zog das Schleppnetz über die Stelle und bekam Kohle und Haselnußschalen. Die Klagenfurter Herren werden weitere Nachforschungen veranstalten und ich bin überzeugt, daß man eine grössere Menge Sachen hier finden wird.*

Es wurde 2 Uhr, bis wir nach Reifnitz kamen, ein delikates Mittagmahl einnahmen und viele Klagenfurter trafen, die per Dampfer gekommen waren, um meiner Pfahlbauforschung an der Reifnitzer Bucht beizuwohnen. Merkwürdig, die Leute haben alle meinen Reisebericht über Neuseeland gelesen und wetteifern, mir Freundlichkeit zu erweisen. An der Reifnitzer Bucht fand ich nichts. Der Dampfer brachte uns zurück nach Klagenfurt. ... Und von Hochstetter schloss den Brief mit der frohen Botschaft, daß der erste Pfahlbau in Kärnten entdeckt sei. Diesen hielt er in Anlehnung an die Schweizer Forschung für eine rund 3000 Jahre alte Fischersiedlung, die den Menschen zugleich als Fluchtort diente.

Keutschach und der Kärnthnerische Geschichtsverein

Der Empfehlung Ferdinand von Hochstetters folgend begab sich Josef Ulleptsch (1827-1896; Abb. 5, 1), damals Beamter der Berghauptmannschaft in Klagenfurt, im Auftrag des *Kärnthnerischen Geschichtsvereines* noch am 17. und 18. September 1864 nach Keutschach, um den Pfahlbau trotz des ungünstig hohen

Wasserstandes weiter zu untersuchen⁶. Ullepitsch beobachtete, dass die Pfähle fest im Boden verankert waren und gewann den Eindruck, dass sie zudem mit Steinen verkeilt waren. Es gelang ihm, zahlreiche Scherben grober schwarztoniger Tongefäße *herauszubaggern*, die er treffend der Jungsteinzeit zugewiesen hat. Eine verzierte Scherbe feinerer Machart hielt er für bronzezeitlich. Demnach vermutete er für den Pfahlbau im Keutschacher See zwei Siedlungsperioden, eine während der Jungsteinzeit und eine während der Bronzezeit. Außerdem barg Ullepitsch einen Mühlstein, einen Wetzstein, ein bearbeitetes Stück von einem Hirschgeweih und eine Unmenge an Schalen der Gemeinen Teichmuschel (*Anodonta cygnea*), die er als Speiseabfälle einschätzte. Scharfsinnig schloss er aus den unterschiedlich strukturierten Überresten verbrannten Lehmverputzes auf Blockbauten sowie auf Häuser mit Wänden aus lehmverschmiertem Flechtwerk, die in einem Brand zerstört worden waren.

Im folgenden Jahr (1865) entsandte der *Kärnthnerische Geschichtsverein* den Vereinsschreiber und Archivar Dr. Alois Weiss (1839-1871) nach Keutschach, um die Grabungsarbeiten am Pfahlbau fortzusetzen⁷. Dank der anhaltenden Trockenheit waren die Bedingungen nunmehr erheblich günstiger. Dr. Weiss zählte zwischen 200 und 300 Pfähle. Er konnte einen Bereich ausmachen, der frei von Pfählen war und sich deshalb äußerst gut zum *Baggern* eignete. Dort gelang es ihm auch, die Schichtung der Sedimente zu beobachten: Zuoberst fand sich eine Schlammschicht, die auf einer Schicht groben Sandes lagert. Darunter kam eine Kulturschicht ans Licht, die sich aus *vermodernden organischen Stoffen* zusammensetzte und ihm als *filzartige Masse von schwärzlicher Farbe* erschien. Darin *eingewachsen* fanden sich reichlich Tonscherben, Knochen, Holzkohlestücke, Hölzer, eine Reibplatte, Bruchstücke von Lehmverputz und Steine, so dass sie nur mit Mühe herausgelöst werden konn-

⁶ Ullepitsch 1864.

⁷ Von Gallenstein 1865.